

Presseausschnitt

Wiesb. Kurier

vom

24.02.16

Wiesb. Tagblatt

vom

Mz. Rhein. Zeitung

vom

Allgem. Zeitung Mainz

vom

vom

Frankf. Allg. Zeitung

vom

Trend geht zu kleineren Heimen

ALTENPFLEGE Träger informieren über ihre Standards / In Wiesbaden gibt es 2200 Pflegeplätze in 23 Einrichtungen

Von Kathrin Handschuh

WIESBADEN. Hannelore Richter, Geschäftsführerin der Wiesbadener Arbeiterwohlfahrt, ist seit 1974 Mitglied in der Gewerkschaft Verdi. Doch nun ist sie enttäuscht von Andreas König, dem Gewerkschaftssekretär des Fachbereichs Gesundheit. Er hatte in der vergangenen Woche gesagt, dass nach den Schließungen des Simeonhauses und des Dekan-Walter-Bangert-Hauses von der städtischen Altenhilfe Wiesbaden in den vergangenen Jahren „eine drohende Konkurrenz für die anderen Altenpflege-Träger, zum Beispiel Caritas und Arbeiterwohlfahrt, ausgeschaltet worden sei“. „Das ist unverfroren“, sagte Richter im Rahmen eines Pressegesprächs, zu dem Bürgermeister Arno Goßmann und das Forum stationäre Altenhilfe geladen haben. „Von einem Konkurrenzdenken kann bei uns allen keine Rede sein. Jeder, der seriöse Altenpflege betreibt, weiß, dass damit kein Geld zu verdienen ist.“

Ambulant vor stationär

Die beteiligten Träger nutzten die Gelegenheit, auf die Standards für stationäre Altenpflege aufmerksam zu machen, die sie im Mai 2014 gemeinsam mit Sozialdezernent Goßmann erarbeitet und ratifiziert hatten. „Die Menschen haben sich verändert, für sie ist eine Altenpflegeeinrichtung zumeist der letzte Schritt“, sagte Goßmann. Es gelte daher der Grundsatz: ambulant vor stationär.

In den vergangenen Jahren habe sich gezeigt, dass riesige Ein-

richtungen mit 200 Betten oder mehr große Probleme mit ihrer Auslastung hätten. In den Standards sei daher festgelegt, dass bei der Weiterentwicklung von Pflegeeinrichtungen ein Richtwert von 80 Betten gelten solle. „Die Menschen schätzen die familiäre Atmosphäre in kleinen Einrichtungen“, sagte Richter. Auch Caritasdirektorin Barbara Handke betonte, dass in den vergangenen Jahren große Träger eingebrochen seien und Insolvenzen anmelden mussten. „Kleine, soziale, überschaubare Einheiten werden nachgefragt.“ Allerdings: „Kleine Einheiten müssen gezielt geführt werden, um eine schwarze Null zu erwirtschaften.“

Für die Bewohner sei es auch immer wichtiger, nach dem Um-

zug in ein Pflegeheim in ihrem Stadtteil bleiben zu können. „So können sie weiterhin an den Aktivitäten der Vereine und Institutionen teilnehmen.“ Hannelore Richter ergänzte: „Soziale Kontakte sind für sie das Allerwichtigste.“

Neue Einstufung ab 2017

Frank Kadereit, Geschäftsführer von Evim (Evangelischer Verein für Innere Mission), erinnerte an finanzielle Schwierigkeiten, die auf die Einrichtungen zukommen könnten. Denn ab Januar nächsten Jahres gilt das sogenannte Pflegestärkungsgesetz II, nach dem die Betroffenen neu eingestuft werden. Einige würden dann einen geringeren Zuschuss

von der Pflegeversicherung erhalten. „Außerdem ist es bereits heute schwierig, gute Mitarbeiter zu finden. Durch den demografischen Wandel wird sich die Personallage drastisch ändern.“

Insgesamt gibt es in Wiesbaden rund 2200 Pflegeplätze in 23 Pflegeeinrichtungen. Der Pflegebericht der Stadt aus dem Jahr 2015 weist eine gesteigerte Nachfrage aus. „Angebot und Nachfrage sind insgesamt ausgewogen. Die Auslastung ist bis auf zwei große Einrichtungen mit mehr als 100 Betten ausgesprochen gut.“ Besonders gut aufgestellt sei der Wiesbadener Osten: So ist im Bauplan für das Gebiet Hainweg in Nordenstadt ein Seniorenwohnheim mit rund 80 Betten vorgesehen.



Eine familiäre Atmosphäre und soziale Kontakte sind Bewohnern von Pflegeheimen wichtig. Archivfoto: dpa